

IX. Die Darstellung des Cato in Ciceros Rede *Pro Murena*

1. Einleitung: Hintergründe des Verfahrens

Bevor in diesem Kapitel die Thematik des Stoikers Cato in Ciceros Rede *Pro Murena* behandelt wird, soll zunächst eine Einführung in die historische Situation gegeben werden. Denn ohne Einbettung in den situationellen Kontext und den historischen Hintergrund wären die von Cato und Cicero vertretenen, sich grundsätzlich widersprechenden Positionen nur schwer verständlich. Daher soll zunächst erklärt werden, wie es zur Anklage gegen Murena und zu Ciceros Verteidigung desselben kam. Vor allem die damals kritische politische Lage des römischen Staates ist bei der Behandlung von Ciceros und Catos unterschiedlichen Einstellungen und Forderungen während des Verfahrens gegen Murena von erheblicher Bedeutung.¹ Es soll untersucht werden, ob zumindest einige der im Verfahren gegen Murena vertretenen Meinungen und gefällten Entscheidungen in erster Linie situationsbedingt waren.

Nach der Erläuterung der gegensätzlichen Standpunkte Catos und Ciceros befaßt sich diese Arbeit mit der von Cicero in seiner Rede *Pro Murena* verfolgten Strategie, Catos Ideen und Forderungen als weltfremd, unrealistisch und vor allem unpassend darzustellen und ihn damit dem Gespött preiszugeben.² Darauf folgend wird, um die Situation auch aus der Sicht der Anklage zu betrachten, Catos moralische Kritik an Cicero als Verteidiger sowie seine stoische Rede gegen Murena behandelt.

Da das erwähnte Verfahren vor dem Hintergrund der Verschwörung des Catilina stattfand, wirft sich die Frage auf, ob Cicero zu anderer Zeit genauso erfolgreich mit seiner Strategie gewesen wäre, Catos Ansehen

¹ Vgl. AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 245 ff.; GELZER, M., Cato Uticensis, Die Antike, 10, 1934, 75; MACDONALD, C., Cicero, Pro Murena, XXXVIII f. Zu Ciceros politischer Vorstellungswelt siehe eingehend ROSEN, K., Griechenland und Rom, in: FENSKE, H.; MERTENS, D.; REINHARD, W.; ROSEN, K., Geschichte der politischen Ideen, 119-126.

² Vgl. GELZER, M., Cato Uticensis, Die Antike, 10, 1934, 75; GOAR, R.J., The legend of Cato Uticensis, 13-15; MACDONALD, C., Cicero, Pro Murena, XXXVIII f.

bei den Richtern dadurch zu schwächen, daß er dessen Forderungen als mit der Realität unvereinbar darstellte.³

2. Die historische Situation zur Zeit des Verfahrens gegen Murena

Im Herbst des Jahres 63 v. Chr. fanden die Konsulatswahlen für das darauffolgende Jahr statt. Zur Wahl stellten sich folgende vier Bewerber: L. Licinius Murena, Servius Sulpicius, L. Sergius Catilina und D. Iunius Silanus. Aus diesen Bewerbern wurden Murena und Silanus zu Konsuln gewählt.⁴ Nach der Wahl begann Catilina, der über seinen bereits vierten erfolglosen Versuch, Konsul zu werden, äußerst verärgert war, seine Verschwörung in Bewegung zu setzen. Vorbereitungen dafür hatte er bereits getroffen.⁵ Catilina hatte seit dem Jahr 66 v. Chr. versucht, das Konsulat zu erlangen, wurde aber zweimal aufgrund gegen ihn laufender Prozesse vom wahlleitenden Konsul nicht zugelassen und unterlag im vorangegangenen Jahr C. Antonius.⁶ Servius Sulpicius, für den die Wahl ebenfalls erfolglos verlaufen war, erhob Anklage gegen Murena, und zwar auf der Basis der *Lex Tullia de ambitu*.⁷ Dies war ein auf Cicero zurückgehendes Gesetz zur Bestrafung der Wählerbestechung (*ambitus*).⁸ Dieses Vergehen wurde seit der Einführung dieses Gesetzes wesentlich härter bestraft als zuvor.⁹ Weiterhin wurde klarer umrissen, welche Handlungen als strafbar zu gelten hatten.¹⁰ Ser. Sulpicius warf also Murena vor, aufgrund von Wählerbestechung nicht auf rechtmäßige

³ Vgl. MACDONALD, C., Cicero, *Pro Murena*, XXXIX; POWELL, J.G.F., Introduction: Cicero's philosophical works and their background, in: ders. *Cicero the philosopher*, 26.

⁴ Vgl. AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 245; GELZER, M., Cato Uticensis, *Die Antike*, 10, 1934, 75; KUNKEL, W.; WITTMANN, R., *Staatsordnung*, 519; NADIG, P., *Ardet ambitus*, 50, 86.

⁵ Vgl. AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 245.

⁶ Vgl. FEHRLE, R., Cato Uticensis, 86; GELZER, M., Cato Uticensis, *Die Antike*, 10, 1934, 75.

⁷ Vgl. GELZER, M., Cato Uticensis, *Die Antike*, 10, 1934, 75; GELZER, M., *Die Nobilität*, 45; KUNKEL, W.; WITTMANN, R., *Staatsordnung*, 82 mit Anm. 97 und 98; MOMMSEN, Th., *Römisches Strafrecht*, 867, Anm. 4; ders., *Staatsrecht*, III/2, 1137 mit Anm. 3; ROBINSON, O. F., *The criminal law*, 85-86.

⁸ Vgl. AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 245; MACDONALD, C., Cicero, *Pro Murena*, XXXVII; ROBINSON, O. F., *The criminal law*, 85-86.

⁹ CICERO, *Sämtliche Reden*, II, 291-292; NADIG, P., *Ardet ambitus*, 55, vertritt die Meinung, daß das Einbringen eines verschärften *ambitus*-Gesetzes aufgrund der Wahlbestechungen von Catilina und Antonius beschleunigt wurde. Siehe hierzu auch ROBINSON, O. F., *The criminal law*, 85-86.

¹⁰ ROBINSON, O. F., *The criminal law*, 85 f.

Art und Weise zum Konsul gewählt worden zu sein. Allerdings hatte Ser. Sulpicius als weniger populärer Bewerber um das Amt des Konsuls schon während des Wahlkampfes bemerkt, daß seine Kandidatur geringere Aussichten auf Erfolg hatte als diejenige des Murena. Daher hatte er sich schon während dieser Zeit, anstatt weiterhin mit ganzer Kraft um Wähler zu werben, in wesentlich größerem Maße um Zeugen und Beweismittel gegen Murena bemüht.¹¹ Ser. Sulpicius hatte also die Anklage bereits vorbereitet, und zwar aus rein persönlichen Gründen, nämlich aus seinem Streben nach dem Amt des Konsuls, seinem Streben nach Macht. Er hoffte, wenn im Fall einer Verurteilung Murenas Neuwahlen stattfinden würden, doch noch gewählt zu werden.¹²

Im Gegensatz dazu schloß sich Cato aufgrund seiner strengen moralischen Prinzipien als *subscriber* Servius Sulpicius an, da er schon vor der Wahl verkündet hatte, er würde jeden Kandidaten, der mit illegalen Mitteln Wahlkampf betriebe, mit Ausnahme seines Schwagers Silanus, strafrechtlich verfolgen.¹³ Diese Drohung richtete sich in erster Linie gegen Catilina. Die von ihm ausgehende Gefahr für den Staat hatte Cato - wie auch andere - erkannt und wollte daher Catilina im Falle eines Wahlsieges durch eine Anklage an der Ausübung des Amtes hindern.¹⁴ Allerdings war der Einsatz illegaler Mittel zur Beeinflussung von Wählern zur damaligen Zeit bereits ein fester Bestandteil des römischen politischen Lebens, so daß ein solches Handeln von der Gesellschaft mehrheitlich nicht als unmoralisch angesehen wurde.¹⁵

Auf Seiten der Anklage standen neben dem Hauptkläger Ser. Sulpicius und Cato zwei weitere *subscriptores*¹⁶, nämlich Servius Sulpicius der Jüngere und Curtius Postumus. Die Verteidiger Murenas waren M. Tullius Cicero, Quintus Hortensius Hortalus und M. Licinius Crassus. Die wichtigsten Redner waren Cato und Cicero, von denen jeder als letzter für seine Seite sprach. *Pro Murena* ist Ciceros Verteidigungsrede.

¹¹ CIC., Mur., 43-46; vgl. ADAMIETZ, J., Cicero, *Pro Murena*, 7; GELZER, M., Die Nobilität, 46; NADIG, P., *Ardet ambitus*, 87.

¹² Vgl. NADIG, P., *Ardet ambitus*, 86.

¹³ PLUT., Cat. Min. 21, 3; vgl. ADAMIETZ, J., Cicero, *Pro Murena*, 1; AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 248; GELZER, M., Cato Uticensis, Die Antike, 10, 1934, 75; NADIG, P., *Ardet ambitus*, 55, Fußnote 177, 85 f; STOKES, S.V., M. Porcius Cato Uticensis, *Ancient Society*, XVI, (1986), 22; SYME, R., The Augustan aristocracy, 189.

¹⁴ Vgl. FEHRLE, R., Cato Uticensis, 86; GELZER, M., Cato Uticensis, Die Antike, 10, 1934, 75.

¹⁵ AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 245.

¹⁶ *Subscriptores* waren die Personen, von denen die Anklageschrift unterschrieben wurde, d.h. die *subscriptio in crimen* geleistet wurde. „Si cui crimen obiciatur, praecedere debet in crimen subscriptio.“ ULPIANUS, Dig., 48, 2, 13 principium; HEUMANN/SECKEL, Handwörterbuch zu den Quellen des römischen Rechts⁹, s.v. 'Subscriptio 1'.

Für die Behandlung der Thematik des Cato als Stoiker ist der Schwerpunkt im Prozeß gegen Murena das Aufeinanderprallen der beiden gegensätzlichen Sichtweisen von Cicero¹⁷ und Cato.¹⁸

3. Die unterschiedlichen Sichtweisen Ciceros und Catos während des Verfahrens gegen Murena: Der „Zweckmäßige“ gegen den Stoiker

Zu der Zeit, zu welcher das Gerichtsverfahren gegen Murena stattfand, sah Cicero das öffentliche Wohl und den Staat in Gefahr, und zwar aufgrund der Verschwörung des Catilina. Die politische Lage der römischen Republik war zu dieser Zeit nicht stabil.¹⁹ Das Gleichgewicht der politischen Kräfte in der republikanisch-oligarchischen Staatsform war in nicht allzu ferner Vergangenheit bereits durch Sulla und Lepidus erschüttert worden.²⁰ Zudem hatte sich Catilina im Jahr 65 v. Chr. dadurch als Feind des Staates gezeigt, daß er bei bis heute nicht völlig geklärten politischen Unruhen eine zwielichtige Rolle gespielt hatte. Diese staatsfeindlichen Bestrebungen werden als sogenannte „erste Catilinarische Verschwörung“ bezeichnet. Deshalb hielt Cicero es für erforderlich, auf jeden Fall beide Konsuln im Amt zu behalten, um stark genug zu sein, gegen Catilina anzugehen.²¹ Er befürchtete, daß die im Falle einer Verurteilung Murenas stattfindenden Neuwahlen bereits durch die Verschwörung gestört werden könnten. So ist es auch zu erklären, daß Ciceros Hauptgrund für seine Verteidigung Murenas dessen militärische Erfahrung war.²² Murena hatte bereits militärische Erfolge in Asien errungen. Diese Erfahrung würde bei einem möglichen Kampf gegen Catilina dringend benötigt. Cicero plädierte also aus politischen Gründen, zum Wohl des Staates, für einen Freispruch Murenas, obwohl dieser auch seiner Ansicht nach mit großer Wahrscheinlichkeit schuldig war.²³

¹⁷ Zur philosophischen Position Ciceros siehe HALTENHOFF, A., Kritik der akademischen Skepsis, 11-20.

¹⁸ AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 245.

¹⁹ AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 245.

²⁰ Vgl. GELZER, M., Cato Uticensis, Die Antike, 10, 1934, 61.

²¹ CIC. Mur., 79, 15-20; 79, 30: „Magni interest, iudices, id quod ego multis repugnantibus egi atque perfeci, esse Kalendis Ianuariis in re publica duo consules.“ Vgl. AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 245; MACDONALD, C., Cicero, Pro Murena, XXXIX.

²² Vgl. AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 245; GELZER, M., Die Nobilität, 45; MACDONALD, C., Cicero, Pro Murena, XXXVIII.

²³ CIC., Mur. 79, 20-30: „Hi et integrum consulem et bonum imperatorem et natura et fortuna cum rei publicae salute coniunctum deici de urbis praesidio et de custodia civitatis vestris sententiis deturbari volunt. Quorum ego ferrum et audaciam reieci

Im Gegensatz dazu stand auf Seiten der Anklage Cato der Stoiker, der schon aufgrund seiner überzeugten Hingabe an die Stoa und seiner daraus resultierenden, strengen moralischen Prinzipien dafür eintrat, Murena zu verurteilen.²⁴ Es lag in seinem Interesse, ein abschreckendes Beispiel zu setzen und nicht von bestehenden Gesetzen, hier der *Lex Tullia*, abzuweichen. Zwar sprach Cato, wie auch Cicero, das öffentliche Wohl an, jedoch war er ganz im Gegensatz zu Cicero der Überzeugung, der Staat wäre auf lange Sicht nur zu retten, wenn sich seine Vorstellungen der stoischen Ethik durchsetzen würden.²⁵ Cato sprach sich dafür aus, daß mit der Verurteilung Murenas ein Zeichen für Moral und Ordnung und gegen Korruption und Verfall der Sitten gesetzt werden sollte. Er klagt Murena also aus Gründen an, die auf seine persönliche Einstellung als Stoiker zurückzuführen sind.

Während Cicero also zweckmäßig dachte und aufgrund der momentan ungünstigen Lage des Staates Murenas Freispruch erwirken wollte, hielt Cato unerschütterlich an seinen stoischen Grundsätzen fest und stellte die moralische Komponente einer Verurteilung Murenas in den Vordergrund.

Ein Widerspruch, der sich in Ciceros Handeln findet, sei hier angesichts seiner bereits angedeuteten und im folgenden noch vertiefend zu untersuchenden Verteidigungsstrategie erwähnt. Cicero, der zu Beginn seines Werkes *Paradoxa Stoicorum* ausdrücklich betont, daß er hier seine eigenen Gedanken darlegt – und nicht ausschließlich Theorien der Stoiker in eigenen Worten wiedergibt – erklärt, sämtliche Verfehlungen seien ebenso einander gleich wie sämtliche guten Taten.²⁶ Denn die Größe der Verfehlungen, so führt Cicero aus, ist nicht an ihren Auswirkungen, sondern am Fehlverhalten der Täter zu messen. Unabhängig davon, ob der Gegenstand einer Verfehlung größer oder kleiner sei, mache sich der Täter schuldig, zumindest unter der Bedingung, daß „sich schuldig machen“ bedeutet, Schranken zu überschreiten. Wie weit ein Täter nun gewisse Schranken überschreitet, erscheint für Cicero, der das dritte stoische Paradoxon mit diesen Worten besonders anschaulich zu erklären vermag, unerheblich. Wichtig ist im Sinne dieses Paradoxons nicht, wie

in campo, debilitavi in foro, compressi etiam domi meae saepe, iudices, his vos si alterum consullem tradideritis, plus multo erunt vestris sententiis quam suis gladiis consecuti.“ Siehe auch CIC., Mur. 82-83; vgl. AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 245; BÜCHNER, K., Römertum, 68; MACDONALD, C., Cicero, Pro Murena, XXXVIII ff.

²⁴ Vgl. MACDONALD, C., XXXVIII; LAURANT, L., Cicéron, S. 32.

²⁵ Vgl. AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 246.

²⁶ CIC., Paradoxa Stoicorum, I, 6.

schwer eine von einem Täter begangene Verfehlung ist, sondern allein die Tatsache, daß eine Verfehlung vorliegt.²⁷

Bedeutsam erscheint diese Erläuterung des dritten stoischen Paradoxons insofern, als Cicero in seiner Rolle als Verteidiger Murenas dessen Verfehlungen zu rechtfertigen und zu verharmlosen versucht und des weiteren Cato, der an stoischen Grundsätzen festhält, als verblendet darstellt.

4. Die Lehre von den *status* in Ciceros Rede *Pro Murena*

a) Die rhetorische Statuslehre

Die Lehre von den *status* unterscheidet zwischen drei verschiedenen angelegten rhetorischen Verteidigungsstrategien.²⁸ Im *status coniecturae* bestreitet der Angeklagte, daß er eine strafbare Tat begangen habe. Die Frage des *status coniecturae* lautet mithin, ob der Beschuldigte die Tat begangen hat: *factumne sit*, die Antwort des Angeklagten lautet: *Non feci!*²⁹ Sie bezieht sich sowohl auf den *auctor* als auch auf das *factum*.³⁰ Im *status finitionis* mit der *quaestio Quid fecerit?* hat der Angeklagte die Tat zwar gestanden, die Verteidigung definiert diese Tat jedoch in einem anderen Sinne als die Anklägerseite.³¹ Im *status qualitatis*, den - wie die folgenden Ausführungen darlegen werden - Cicero in seiner Verteidigungsrede *Pro Murena* anwandte, hat der Angeklagte zwar die Tat in der von der Anklage vorgebrachten rechtlichen Definition gestanden. Der Angeklagte läßt jedoch vortragen, die Tat selbst sei als gerechtfertigt oder als entschuldigt anzusehen. Die Worte der Verteidigung lauten mithin: *Feci, sed iure*.³² Der Angeklagte beruft sich in diesem Falle etwa

²⁷ CIC., *Paradoxa Stoicorum*, III, 20.

²⁸ Zur Statuslehre siehe die großangelegte Darstellung von CALBOLI MONTEFUSCO, Lucia, *La dottrina degli 'status' nella retorica greca e romana*, passim; MARTIN, J., *Antike Rhetorik*, 28-44; LAUSBERG, H., *Handbuch der literarischen Rhetorik*², 1, §§ 79-254; ders., *Elemente der literarischen Rhetorik*⁸, §§ 31-34.

²⁹ QUINT., *Institutio oratoria*, 3, 6, 73 und 7, 1, 8; vgl. CALBOLI MONTEFUSCO, Lucia, *La dottrina degli 'status' nella retorica greca e romana*, 60-77.

³⁰ LAUSBERG, H., *Handbuch der literarischen Rhetorik*², 1, § 85.

³¹ LAUSBERG, H., *Handbuch der literarischen Rhetorik*², 1, § 104-122; CALBOLI MONTEFUSCO, Lucia, *La dottrina degli 'status' nella retorica greca e romana*, 77-93.

³² Siehe zum *status coniecturalis* und zum *status qualitatis* die Definitionen bei CIC., *De Orat.*, I, 139: „In utraque autem re quicquid in controversiam veniat, in eo quaeri solere aut factumne sit aut, si est factum, quale sit aut etiam quo nomine vocetur aut, quod non nulli addunt, rectene factum esse videatur.“ Ders., *De Inventione*, 1, 13; QUINT., *Institutio oratoria*, 3, 11, 11.

darauf, ihn hätten außergewöhnliche Umstände zur Begehung der Tat veranlaßt.

Die Lehre von den rhetorischen *status* behandelt Cicero in mehreren seiner theoretischen Werke über die Redekunst.³³ Hier legt er dar, daß sich in der Mehrheit der Kriminalfälle die Verteidigung am *status coniecturae* orientiert.³⁴ Dies ist auch in den meisten *ambitus*-Verfahren der Fall. Nur selten könne eine derartige Tat erfolgreich als *benignitas* bezeichnet, also nach dem Grundsatz des *status finitionis* verteidigt werden. Die Schwierigkeiten der Anwendung der *status*-Lehre beschreibt der Gesprächspartner Marcus Antonius in *De Oratore* mit den fast resignativ erscheinenden Worten:

„Ac nostrae fere causae, quae quidem sunt criminum, plerumque infitiatione defenduntur; nam et de pecuniis repetundis quae maximae sunt, neganda fere sunt omnia, et de ambitu raro illud datur, ut possis liberalitatem atque benignitatem ab ambitu atque largitione seiungere.“³⁵

In dieser Äußerung zeigt sich, in welchem hohem Maße die ethische Begriffswelt der traditionellen *mores* ihre festen Konturen verloren hatte. Es war in der politischen Krise der ausgehenden römischen Republik für einen von theoretischem Interesse geleiteten Betrachter nicht mehr zu unterscheiden, wo *liberalitas* und *benignitas* aufhören und die Grenze zu unerlaubtem *ambitus* und zu der oftmals mit ihr verbundenen *largitio* überschritten wurde. Es war dies weniger eine Frage der Philologie als vielmehr eine Frage der Erkennbarkeit von Handlungen, deren äußerer Ablauf – Gewährung von Geschenken und Vergünstigungen – mehrdeutig wurde. Dies ist die tatsächliche Zweideutigkeit der auf *ambitus* gestützten Anklage gegen Murena. Diese Zweideutigkeit eröffnet dem Verteidiger Cicero aber auch die Möglichkeit, durch geschicktes rhetorisches Argumentieren die Anklage selbst als in tatsächlicher Hinsicht nicht hinreichend trennscharf darzustellen. Diesem Zweck dienen sowohl der *status coniecturae* als auch der *status finitionis*.

³³ Cic., *De Orat.*, II, 105; ders., *Topica*, 25; ders., *De Inventione*, I, 8-15; LEEMAN, A.D., *The Technique of Persuasion in Cicero's Pro Murena*, *Entretiens sur L'Antiquité Classique*, Tome XXVIII, *Éloquence et Rhétorique chez Cicéron*, 193, 221-224.

³⁴ Cicero läßt Marcus Antonius, den er in seinem Werk *De Oratore* einen Dialog mit Lucius Licinius Crassus führen läßt, diese Theorie darlegen.

³⁵ Cic., *De Orat.*, II, 105.

b) Die Statuslehre in Ciceros Rede *Pro Murena*

Cicero wandte in seiner Verteidigungsrede für Murena schwerpunktmäßig den *status coniecturae* an, indem er die Tat erstens für weniger schwerwiegend erklärte als die Anklageseite und des weiteren darlegte, aufgrund der instabilen politischen Lage zum Zeitpunkt des Verfahrens sei zum Wohle des Staates von einer Verurteilung Murenas abzusehen, da man gerade jetzt aufgrund der von Catilina drohenden Gefahr beide Konsuln im Amt behalten müsse.³⁶ Als Cicero aber Catos dritten und vierten Anklagepunkt zu widerlegen versucht, soviel sei hier vorweggenommen, wird ein neues Element sichtbar. Hier bleibt Cicero zwar, was Murena selbst angeht, bei der coniecturalen Linie der Verteidigung, orientiert sich aber am *status finitionis*, wenn es um Murenas Freunde geht.³⁷ Daß sich die Kandidaten für politische Ämter bei öffentlichen Auftritten von bezahlten Menschenmengen begleiten ließen, wurde von der *Lex Tullia*, einem von Cicero eingebrachten Gesetz, verboten. Trotzdem, so legt Cicero dar, habe sich dieses Verhalten seit langem eingebürgert.³⁸ Des weiteren sei das Ausmaß eines derartigen Verhaltens zu Wahlwerbezwecken entscheidend dafür, ob dieses als strafbar zu bezeichnen sei. Die Anklage laute auf ein von unstatthaftem *ambitus* getragenes Handeln Murenas *tributim* und *vulgo*.³⁹ Dieser Tatbestand sei aber im Falle des Murena und seiner Freunde nicht gegeben. Das Ausmaß des rechtlich nicht vollkommen korrekten Verhaltens Murenas liege weit unterhalb desjenigen, was als unerlaubter *ambitus* zu bestrafen wäre. Cicero versucht also darzulegen, daß Murenas Handeln nicht im Sinne der *ambitus*-Gesetze unrechtmäßig war. Aber auch das Tun seiner Freunde habe sich darin erschöpft, ihre *officia necessariorum* erfüllt zu haben.⁴⁰

Cato hatte den übertrieben glamourösen Stil des spätrepublikanischen Wahlkampfes von Grund auf scharf angegriffen. Daher ließ Cicero es sich nicht nehmen, Cato öffentlich an dessen eigene Verstöße gegen rechtliche Grundlagen bei seiner Bewerbung um das Tribunat zu erinnern.⁴¹ Des weiteren kritisierte er Catos Einstellung aufgrund seines

³⁶ LEEMAN, A.D., The Technique of Persuasion in Cicero's *Pro Murena*, *Entretiens sur L'Antiquité Classique*, Tome XXVIII, Éloquence et Rhétorique chez Cicéron, 193, 221-224.

³⁷ CIC., Mur., 72: „Etsi hoc factum a Murena omnino, iudices, non est, ab eius amicis autem more et modo factum est (...) sive ambitio est, sive liberalitas.“

³⁸ CIC., Mur., 72.

³⁹ CIC., Mur., 72-73.

⁴⁰ CIC., Mur., 73.

⁴¹ CIC., Mur., 74-77. Siehe hierzu auch oben, Kapitel III. Plutarch hingegen legt in seiner Cato-Biographie dar, daß sich Cato bei seiner Bewerbung um das Tribunat

übermäßigen Haftens an überkommenen, stoischen Prinzipien als unrealistisch. Darauf folgend stellt Cicero das Verhalten Murenas als gesellschaftlich nicht nur akzeptiert, sondern darüber hinausgehend sogar gewünscht dar. Insbesondere die unteren Klassen hätten ein Recht, durch Spiele und Festessen unterhalten zu werden. Gleichermäßen hätten die Kandidaten das Recht, Wahlgeschenke zu verteilen. Dieses Recht auf *benignitas* solle, so fügt Cicero – nunmehr in Kenntnis des Unterschieds zwischen *benignitas* und *largitio*⁴² - hinzu, als *liberalitas* definiert werden, nicht als *largitio*.⁴³

Hier geht Cicero zur zweiten Linie der Verteidigung über, zum *status finitionis*, und zwar, indem er die Prinzipien der stoischen Philosophie, anhand derer Cato als Ankläger argumentiert, als lächerlich darstellt.⁴⁴ Diese Strategie konnte Cicero allerdings nicht ausschließlich verfolgen, sondern mußte, um die Richter von sich zu überzeugen, auch sachliche Punkte vorbringen.⁴⁵ So erklärte er, der Antrag Catos auf Verurteilung Murenas berücksichtige nicht die augenblicklich unsichere politische Lage und sei somit nicht zum Wohle des Staates.⁴⁶

Im letzten an Cato gerichteten Teil seiner Rede zeigt sich Cicero deutlich als Konsul, der für das Wohl des Staates verantwortlich ist, weniger hingegen als Verteidiger Murenas.⁴⁷ In diesem Sinne spricht er auch Cato als zukünftigen *tribunus plebis* an, aber nicht als Ankläger.⁴⁸ Cicero fordert Cato auf, man solle gemeinsam zum Wohl des Staates und

als einziger an das Verbot hielt, einen *nomenclator* zu benutzen, also geradezu durch sein rechtmäßiges Verhalten im Gegensatz zu anderen Kandidaten auffiel.

⁴² Wie oben in diesem Kapitel unter Abschnitt 4 a) dargelegt, war sich Cicero der Unsicherheit einer Abgrenzung der Begriffe *benignitas* und *largitio* wohlbewußt. Für den Zweck der strafrechtlichen Verteidigung hingegen stand es ihm als Parteivertreter zu Gebote, sich die Definition zunutze zu machen, die geeignet war, das Parteiinteresse bestmöglich zu fördern.

⁴³ Cic., Mur., 77. Daß Cicero hier Murenas Verhalten lediglich als *liberalitas* bezeichnet, widerspricht allerdings der in Kapitel VIII gegebenen Definition von *largitio* im Rahmen der Wahlkämpfe. Dies zeigt deutlich, daß Cicero mit Hilfe verschiedener Definitionsversuche bemüht ist, die von Murena begangene Tat zu dessen Gunsten als weniger schwerwiegend, ja sogar als harmlos darzustellen.

⁴⁴ Cic., De Orat., II, 105; vgl. LEEMAN, A.D., The Technique of Persuasion in Cicero's Pro Murena, Entretiens sur L'Antiquité Classique, Tome XXVIII, Éloquence et Rhétorique chez Cicéron, 223.

⁴⁵ Vgl. LEEMAN, A.D., The Technique of Persuasion in Cicero's Pro Murena, Entretiens sur L'Antiquité Classique, Tome XXVIII, Éloquence et Rhétorique chez Cicéron, 223.

⁴⁶ Cic., Mur., 78: „At enim te ad accusandum res publica adduxit. (...) Pax otium concordia libertas; salus, vita denique omnium nostrum.“ Ausführlicher wird dies in den folgenden Teilen dieses Kapitels behandelt.

⁴⁷ Cic., Mur., 78-80: „Audite, audite consulem, (...) cives, cives inquam.“

⁴⁸ Cic., Mur., 81: „Te, te appello, Cato.“ Der Ausdruck „*te appello*“ stellt die traditionelle Formel der *appellatio* an die Tribunen dar.

gegen Catilina handeln. Daher müsse eine situationsangemessene Entscheidung getroffen werden.⁴⁹ Leeman bezeichnet den Ton in diesem Teil von Ciceros Rede als sehr ernst und vertritt die Ansicht, Cicero habe hier seine tiefsten Überzeugungen kundgetan und keine rhetorischen Tricks angewendet. Gerade darum habe der Schluß seiner Rede besonders mitreißend und überzeugend gewirkt.⁵⁰

5. Cicero und die Trennung zwischen der „Person Cato“ und der „Idee Cato“

a) Exkurs: Die Würdigung des Cato Uticensis in Ciceros *Paradoxa Stoicorum* und die Angriffe gegen die Stoiker in Ciceros *Academica*

Im Prooemium zu seinem Werk *Paradoxa Stoicorum* legt Cicero Catos Neffen Brutus dar, daß Cato, wenn er im Senat seine Meinung äußerte, häufig philosophische Sätze von nicht geringer Bedeutung vorbrachte. Mit Hilfe dieser Methode und einer damit verbundenen, gekonnten Art der Darstellung der philosophischen Inhalte vermochte es Cato stets, seine Ansichten sogar einfachen Mitbürgern verständlich zu machen und sie somit von seinen Zielen zu überzeugen.⁵¹ Cicero bewertet dies aus dem Grund als besonderen Erfolg für Cato, da dieser seiner Ansicht nach einen vollendeten stoischen Philosophen darstellt und aufgrunddessen Ansichten vertritt, welche die breite Masse des Volkes normalerweise nicht teilt. Zudem lege die stoische Philosophie, so führt Cicero weiter aus, keinen Wert auf jeglichen rhetorischen Schmuck, sondern vielmehr auf eine außerordentlich spitzfindige Argumentation. Cicero äußert sogar die Ansicht – und zu dieser Ansicht mag das Beispiel Catos in nicht unerheblichem Maße beigetragen haben – mit Hilfe geschickt angewandter rhetorischer Mittel lasse sich im Hinblick auf die Zuhörer nahezu jedes Ziel erreichen. Wie in seiner Rede *Pro Murena*, so stellt Cicero also auch in den *Paradoxa Stoicorum* Catos für einen Stoiker ungewöhnlich überzeugende und erfolgreiche Redekunst besonders positiv heraus.⁵² Cicero erklärt sogar, er übernehme diejenigen Theorien, welche in den Philosophenschulen als eine Erörterung von Thesen bezeichnet werden, in seine eigene rhetorische Redeweise.⁵³ Ziel des Cicero ist es, die

⁴⁹ Cic., Mur., 79.

⁵⁰ Vgl. LEEMAN, A.D., The Technique of Persuasion in Cicero's *Pro Murena*, *Entretiens sur L'Antiquité Classique*, Tome XXVIII, Éloquence et Rhétorique chez Cicéron, 224.

⁵¹ Cic., *Paradoxa Stoicorum*, Prooemium, 1.

⁵² Cic., *Paradoxa Stoicorum*, Prooemium, 2-3.

⁵³ Cic., *Paradoxa Stoicorum*, Prooemium, 5.

stoischen Paradoxa in seinem gleichnamigen Werk in allgemeinverständliche Worte zu fassen, um neben Philosophen auch andere an diesen Ideen teilhaben zu lassen.⁵⁴

Die *Academica* eröffnen eine Reihe von Veröffentlichungen, in denen Cicero, der als Schriftsteller den Römern die Grundprobleme der griechischen Philosophie nahezubringen versuchte, die Rezeption der griechischen Philosophie in Rom behandelt.⁵⁵ Von den zwei Fassungen der Abhandlungen ist heute nur noch das zweite Buch der ersten Fassung unversehrt erhalten, der Dialog *Lucullus*. Ursprünglich bestand Ciceros Werk aus dem *protrepticus* (Hortensius) und der ersten Fassung der *Academici libri* (Catullus und Lucullus) – stellte also eine Trilogie dar –, später aus vier Büchern.⁵⁶ Die Bezeichnung „akademisch“ geht auf die Akademie zurück, die älteste der vier großen Philosophenschulen Athens. Cicero sah sich selbst als Akademiker. In der Diskussion der Akademie waren erkenntnistheoretische Fragen vorherrschend. Die Erkenntnislehre gehörte gemeinsam mit der Logik zu den Grundlagen jeder philosophischen Ausbildung, war also von nicht geringer Bedeutung. Die Diskussion in der Akademie war im wesentlichen eine Frontstellung gegen die rigorosen Auffassungen der Stoiker.⁵⁷

Insbesondere sind im Hinblick auf diese Auseinandersetzung Arkesilaos aus der Akademie und Zenon von Kition, der Gründer der Stoa, zu nennen. Arkesilaos fiel stets dadurch auf, daß er selbst weder Thesen äußerte noch rechtfertigte. Er bewegte andere dazu, Thesen aufzustellen, die er daraufhin untersuchte und kritisierte. Insbesondere bei seinem ehemaligen Kommilitonen Zenon von Kition wandte er diese Methode an die das Verhältnis der Akademie zur Stoa nachhaltig prägte. Die Konfrontation konzentrierte sich, wie oben erwähnt, auf Fragen der Erkenntnis.⁵⁸ Die Mitglieder der Akademie waren mithin bekannt dafür, gegen alles und jeden zu argumentieren. Als Cicero die *Academica* veröffentlichte, war die Kontroverse zwischen den akademischen Skeptikern und den Stoikern über erkenntnistheoretische Aspekte jedoch längst abgeflacht. Spekulative Tendenzen prägten die Zeit. Es wurde deutlich, daß

⁵⁴ Cic., *Paradoxa Stoicorum*, Prooemium, 3-4.

⁵⁵ Cic., *Academici libri*. *Lucullus*, Einleitung von A. GRAESER und C. SCHÄUBLIN, S. IX und XLV.

⁵⁶ Cic., *Academici libri*. *Lucullus*, Einleitung von A. GRAESER und C. SCHÄUBLIN, S. XXXVII, XXXVIII, L.

⁵⁷ Cic., *Academici libri*. *Lucullus*, Einleitung von A. GRAESER und C. SCHÄUBLIN, S. IX.

⁵⁸ Cic., *Academici libri*. *Lucullus*, Einleitung von A. GRAESER und C. SCHÄUBLIN, S. XV-XVI.

weder die akademische noch die pyrrhonische Skepsis die weitere Entwicklung der Philosophie erkennbar beeinflusst hatten.⁵⁹

Im Hinblick auf die Untersuchung des Verhältnisses von Cicero zu Cato soll folgender Ausschnitt aus der Entstehungsgeschichte der *Academica* nicht unerwähnt bleiben: Cicero hielt es für notwendig, die ursprüngliche Fassung der *Academici libri* umzuschreiben, da den drei römischen Rednern und Politikern Catulus, Lucullus und Hortensius, mit denen Cicero die beiden fiktiven Gespräche über Probleme der Erkenntnistheorie geführt haben will, die entsprechenden philosophischen Voraussetzungen nicht angedichtet werden konnten. Zwar galten die Gesprächspartner, die Cicero für sein literarisches Werk gewählt hatte, im Verhältnis zu ihren Zeitgenossen keineswegs als ungebildet; die Fähigkeit, mit Cicero abstrakte philosophische Fragen zu diskutieren, hätte ihnen allerdings niemand zugetraut.

Besonders im Hinblick auf Ciceros Verhältnis zu Cato scheint es von Bedeutung zu sein, daß Cicero, als er die *Academici libri* umschrieb, Cato und Brutus als Sprecher einführte und aller Wahrscheinlichkeit nach er selbst ihr Gesprächspartner war. Wenn auch die Inhalte der *Academica* als Frontstellung gegen die Stoiker bezeichnet werden können, so zeigt doch Ciceros Wahl seiner Diskussionspartner, daß er Cato die erforderlichen Fähigkeiten für eine philosophisch-abstrakte Erörterung zusprach und wahrscheinlich ebenso überzeugt davon war, daß seine Leser diese Ansicht teilen würden. Diese Haltung Ciceros gegenüber Cato entspricht seinem Verhalten in dem Gerichtsverfahren gegen Murena. Hier nämlich würdigt Cicero zwar die Person des Cato, versucht aber andererseits, ihn wegen seines beharrlichen Festhaltens an den Grundsätzen der stoischen Philosophie als lächerlich darzustellen.⁶⁰

⁵⁹ Zur akademischen Skepsis siehe eingehend CICERO, *Academici libri*. Lucullus, Einleitung von A. GRAESER und C. SCHÄUBLIN, S. XXVI-XXX.

⁶⁰ Siehe hierzu in diesem Kapitel unter Abschnitt 5 b.

b) Die von Cicero vollzogene Trennung zwischen der „Person Cato“ und der „Idee Cato“

Als bekannte Person des öffentlichen Lebens genoß Cato in der Gesellschaft großes Ansehen aufgrund seiner ehrlichen und unerschütterlichen Hingabe an die stoische Ethik.⁶¹ Er galt als Inbegriff der Unbestechlichkeit. Aufgrunddessen wurde Cato von Cicero als „fundamentum ac robur totius accusationis“ bezeichnet.⁶² Er war für Cicero ein ernst zu nehmender Gegner in diesem Prozeß. Deshalb versuchte Cicero zunächst, bevor er gegen Catos Argumente anging, die Richter davon zu überzeugen, daß es auf Seiten der Anklage weniger um Cato selbst und dessen als unantastbar erachtetes moralisches Ansehen ging, sondern vielmehr um teilweise utopische Vorstellungen seiner stoischen Philosophie. Cicero wollte, auch um Cato nicht als Person zu beleidigen und ihn sich nicht zum Feind zu machen, zwischen der Person Cato und der „Idee Cato“ trennen.⁶³ Die „Idee Cato“ ist gleichzusetzen mit moralisch herausragenden Prinzipien der stoischen Ethik. Auf diese Art und Weise schuf sich Cicero den Ausgangspunkt für seine Strategie, Cato als Stoiker zu verspotten, seine Grundsätze ins Lächerliche zu ziehen und so sein Ansehen bei den Richtern zu schwächen.⁶⁴ Um nämlich einen Freispruch Murenas zu erlangen, mußte Cicero dafür sorgen, daß das Ansehen der Person Cato die Richter keinesfalls im Sinne der Anklage beeinflusste. Hier zeigt sich, welche Achtung Cato nicht allein bei Cicero, sondern ebenso in der Öffentlichkeit genoß.⁶⁵ Denn Cicero war durchaus

⁶¹ Vgl. AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 251. FEHRLE, R., Cato Uticensis, 89, hingegen leitet aus Kapitel 63 der Rede Ciceros *Pro Murena* ab, daß die Beschäftigung mit der stoischen Philosophie dem Ansehen eines Politikers im damaligen Rom schaden konnte. Zwar war Cato nicht überall für seine Hingabe an die Stoa angesehen und hatte ebenso Gegner wie Anhänger. Hätte Cicero jedoch zu der im folgenden beschriebenen Strategie gegriffen, die positiven Eigenschaften des Stoikers in ihr Gegenteil zu verkehren, wenn Cato nicht im geringsten als Stoiker angesehen gewesen wäre? Vgl. GRIFFIN, M. T., Philosophical badinage in Cicero's letters to his friends, in: POWELL, J.G.F., Cicero the philosopher, 325. Des weiteren war sich Cicero der Tatsache bewußt, daß es sich bei Cato, untypisch für einen Stoiker, um einen ausgezeichneten Redner handelte, und führte ihn als positives Beispiel an. Siehe hierzu CICERO, Über die Gesetze, III, 40.

⁶² CIC., Mur., 58; vgl. STOKES, S.V., M. Porcius Cato Uticensis, Ancient Society, XVI, (1986), 23.

⁶³ Vgl. MACDONALD, C., Cicero, Pro Murena, XXXVII f.

⁶⁴ CIC., Mur. 61-66: „(...) hoc homo ingeniosissimus M. Cato auctoribus eruditissimis inductus arripuit, neque disputandi causa ut magna pars, sed ita vivendi (...)“. Vgl. MACDONALD, C., Cicero, Pro Murena, XXXVI, XXXVIII, XL; MACMULLEN, R., Enemies of the Roman order, 3.

⁶⁵ Vgl. GELZER, M., Cato Uticensis, Die Antike, 10, 1934, 75. In seinem Werk *De finibus bonorum et malorum*, IV, diskutiert Cicero mit seinem Gesprächspartner Cato ausführlich die Prinzipien der stoischen Philosophie. Dies spricht dafür, daß

bewußt, wie beträchtlich die Wirkung der *dignitas* Catos auf die Richter gewesen wäre, hätte er nicht die Strategie der Herabsetzung der „Idee Cato“ verfolgt.⁶⁶ Cicero hatte erkannt, von wie großer Bedeutung es für den Ausgang des Prozesses sein konnte, daß Cato auf der Seite der Anklage stand.⁶⁷ Catos Ansehen und damit seine Möglichkeit der Einflußnahme - bewußt oder unbewußt, gewollt oder nicht - war beachtlich.

In der römischen Gerichtsrede war es üblich, seine eigene Position oder diejenige seines Mandanten zu stärken, indem man die Gegenseite persönlich angriff und so versuchte, ihr Ansehen zu schmälern.⁶⁸ Da er Cato keine moralischen Fehlritte vorhalten konnte, versuchte Cicero, die außerordentliche Integrität des Stoikers gegen diesen zu verwenden.⁶⁹ Catos hartnäckiges Festhalten an stoischen Grundsätzen bot für Cicero einen idealen Ansatzpunkt, um ihn anzugreifen und als weltfremd und unrealistisch darzustellen.⁷⁰ Denn erstens hielt Cato trotz der allgemein bekannten, kritischen politischen Lage des Staates, die Cicero am Anfang seiner Rede schildert, an der Philosophie der Stoa fest und zweitens behandelte Cato in einem großen Teil seiner Anklagerede gegen Murena ausschließlich ethische Prinzipien, die nach stoischer Ansicht durch die Bestechung von Wählern verletzt wurden.⁷¹ Deshalb mußte er auch Ciceros Frage nach dem eigentlichen Inhalt seiner Anklage hinnehmen.⁷² Weiterhin wird Cato aufgrund dessen von Cicero in dessen Rede *Pro Murena* mit viel Ironie als ein Stoiker geschildert, der

Cicero sich ernsthaft mit dem von Cato vertretenen philosophischen Gedankengut auseinandersetzte, es zu verstehen bestrebt war und die Grundsätze der Stoa keineswegs lediglich als lächerlich abtat. Eine von Gelzers Einschätzung gänzlich abweichende Auffassung von Ciceros Stellung zu der moralischen Grundhaltung Catos vertritt J. BURCKHARDT, Griechische Kulturgeschichte, IV, 595, der unter Bezugnahme auf Ciceros Rede *Pro Murena*, 29, 61, ausführt: „Die umständliche Ausmalung des Weisen in allen erdenklichen Situationen aber, zumal sein Glück mitten im Schmerz und andere Paradoxa, provozierte dann bei den draußen Stehenden denjenigen Hohn, für den wir an einem bekannten Ausfall Ciceros gegen M. Cato ein Beispiel haben.“

⁶⁶ Vgl. FEHRLE, R., Cato Uticensis, 89-90; GELZER, M., Cato Uticensis, Die Antike, 10, 1934, 75; MACDONALD, C., Cicero, Pro Murena, XXXVIII.

⁶⁷ Vgl. MACDONALD, C., Cicero, Pro Murena, XXXVIII.

⁶⁸ Vgl. FEHRLE, R., Cato Uticensis, 96; STROH, W., Taxis und Taktik, 32-37.

⁶⁹ Vgl. FEHRLE, R., Cato Uticensis, 88-89.

⁷⁰ CICERO, Meisterreden, eingeleitet, übersetzt und erläutert von M. FUHRMANN, 178; vgl. GELZER, M., Cato Uticensis, Die Antike, 10, 1934, 75; POWELL, J. G. F., Introduction: Cicero's philosophical works and their background, in: ders., Cicero the philosopher, 23.

⁷¹ Vgl. AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 251; ADAMIETZ, J., Cicero, Pro Murena, 10; MACDONALD, C., Cicero, Pro Murena, XXXVIII; MACMULLEN, R., Enemies of the Roman order, 3; POWELL, J. G. F., Introduction: Cicero's philosophical works and their background, in: ders., Cicero the philosopher, 23.

⁷² CIC., Mur., 67: „Quid accusas, Cato, quid adfers ad iudicium, quid arguis?“

so gefesselt von seiner Philosophie zu sein scheint, daß er die Gefahr, die von Catilina ausgeht, entweder nicht erkennen kann oder nicht erkennen will, sich also nicht im Geringsten als Realist erweist. Cicero wirft Cato vor, durch das Verfolgen stoischer Grundsätze so verblendet zu sein, daß er die momentane Lage nicht richtig einschätzen kann.⁷³ Dem entgegenzusetzen ist allerdings, daß auch der Senat Catilinas Drohungen lange Zeit nicht ernst nahm und die warnenden Hinweise Ciceros, was Catilina anging, als übersteigertes Streben, sich zu profilieren, abtat.⁷⁴ Erst als dem Senat Catilinas Verbindung zu Manlius deutlich wurde, erklärte man beide zu *hostes publici*.⁷⁵

Weiterhin stellt Cicero in seiner Rede aber auch Widersprüche in Catos stoischen Idealen heraus, vor allem die Tatsache, daß Cato bei seiner Bewerbung um das Militärtribunat im Jahre 67 einen *nomenclator*⁷⁶ zu Hilfe genommen hatte.⁷⁷

Weitere Widersprüche zwischen Catos stoischen Idealen und seinem Handeln finden sich darin, daß er von seinen sonst so rigorosen Prinzipien Ausnahmen zugunsten seiner Angehörigen zuläßt, z. B. bei seinem Schwager D. Iunius Silanus und seinem Schwiegersohn M. Calpurnius Bibulus.⁷⁸ Wie schon erwähnt, hatte Cato vor den Konsulatswahlen im Jahr 63 in Volksversammlung und Senat gedroht, jeden Kandidaten, der bei der Bewerbung um das Amt gegen die *Lex Tullia* verstoßen würde,

⁷³ CIC., Mur., 60-61 „(...) accessit istoc doctrina non moderata nec mitis, sed, ut mihi videtur, paulo asperior et durior quam aut veritas aut natura patitur (...)“ Vgl. MACDONALD, C., Cicero, Pro Murena, XL; MACMULLEN, R., Enemies of the Roman order, 3.

⁷⁴ Vgl. VOGT, J., Cicero und Sallust über die Catilinarische Verschwörung, 21-39.

⁷⁵ Vgl. SALL., Cat., 36, 2 f., 44, 6; PLUTARCH, Dion, 37, 33, 3; ders., Cic. 15, 6. Vgl. FEHRLE, R., Cato Uticensis, 91. Zur Begrifflichkeit des *hostis publicus* siehe KUNKEL, W.; WITTMANN, R., Staatsordnung, 235.

⁷⁶ Bei ihrem Rundgang im Volk zum Zweck der Wahlstimmenwerbung wurden viele Kandidaten von einem *nomenclator* begleitet. Es handelte sich dabei um eine Person, die ihnen die Namen einzelner Personen nannte, so daß die Kandidaten bestimmte, für sie im Hinblick auf einen Wahlerfolg wichtige Bürger namentlich zu grüßen vermochten, was ihnen die Gunst der Wähler und damit verbunden deren Wahlstimmen verschaffen sollte. Siehe hierzu auch KUNKEL, W.; WITTMANN, R., Staatsordnung, 81 mit Anm. 91; NADIG, P., Ardet ambitus, 86. Zur sozialen Funktion der *nomenclatores* im Wahlkampf siehe GIULIANI, Luca, Bidnis und Botschaft, 242-243.

⁷⁷ CIC., Mur., 77, 50-60: „Quid quod habes nomenclatorem? in eo quidem fallis et decipis. Nam si nomine appellari abs te civis tuos honestum est, turpe est eos notiores esse servo tuo quam tibi. Sin iam noris, tamenne per monitorem appellandi sunt cum petis, quasi incertus sis? Quid quod, cum admoneris, tamen, quasi tute noris, ita salutas? Quid, postea quam es designatus, multo salutas neglegentius. Haec omnia ad rationem civitatis si derigas, recta sunt (...)“ Vgl. NADIG, P., Ardet ambitus, 86.

⁷⁸ Vgl. GELZER, M., Cato Uticensis, Die Antike, 10, 1934, 75; NADIG, P., Ardet ambitus, 89; SYME, R., The Augustan aristocracy, 189.

vor Gericht zu bringen, - mit Ausnahme seines Schwagers Silanus.⁷⁹ Ausnahmen wie diese machte Cato aus Gründen der *fides*.⁸⁰

Bei seinem Schwiegersohn M. Calpurnius Bibulus verhielt sich einige Zeit später die Situation, die Cato zum Abweichen von seinen stoischen Prinzipien veranlaßte, folgendermaßen: Im Jahr 60 bewarben sich Caesar und M. Calpurnius Bibulus um das Konsulat. Der verschuldete Caesar verbündete sich dabei allein aus dem Grund mit L. Lucceius, um dessen finanzielle Unterstützung in Anspruch nehmen zu können. Letzterer wollte im Gegenzug von Caesars damaligem Ruhm profitieren. Dadurch hatte die Kandidatur des Bibulus kaum noch Aussicht auf Erfolg. Von Seiten der Optimaten, bei denen dieses Vorgehen große Besorgnis erregte, wurden deshalb Gelder für Bibulus gespendet, damit er den Wählern eine ebenso große Geldsumme versprechen konnte wie Caesar. Da Cato der Ansicht war, dies trüge zum Wohle des Staates bei, unterstützte er diese Aktion, obwohl er doch ansonsten als Inbegriff der Unbestechlichkeit bekannt war.⁸¹

⁷⁹ Vgl. NADIG, P., *Ardeat ambitus*, 86; STOKES, S.V., *M. Porcius Cato Uticensis*, *Ancient Society*, XVI, (1986), 22; SYME, R., *The Augustan aristocracy*, 189.

⁸⁰ Vgl. NADIG, P., *Ardeat ambitus*, 86. Die stoische οἰκείωσις-Lehre ist geeignet, dieses zunächst widersprüchlich erscheinende Verhalten Catos zu erklären. Die οἰκείωσις-Lehre geht in ethischer Hinsicht davon aus, daß es abgestufte Pflichten von einem kleinen, inneren Kreis von Familienangehörigen bis hin zu immer weiter gefaßten Kreisen von Mitmenschen gibt. So lassen sich die Ausnahmen für Verwandte erklären, die Cato von seinen Prinzipien macht. Die von der Natur gestiftete Zuneigung betrifft nicht nur das eigene Sein, sondern auch das der eigenen Nachkommenschaft und sonstiger Angehöriger, „zieht dann immer weitere Kreise und umspannt schließlich die ganze Menschheit, weil wir in jedem Vernunftwesen einen ‘Verwandten’ erkennen, mit dem uns nicht nur die äußere Gleichheit der Lebensbedingungen, sondern auch ein natürliches Gefühl der Zusammengehörigkeit verbindet.“ POHLENZ, M., *Die Stoa*, 1, 115. Siehe auch das Dictum des Terentius: „Homo sum: nil humanum a me alienum puto“ in dessen *Heautontimoroumenos*, 77, und unter Bezugnahme auf diese Stelle auch CIC., *De leg.*, I, 12, 33; ders., *De off.*, I, 30. Siehe auch SENECA, Brief 95, 53. Siehe zur οἰκείωσις-Lehre insgesamt noch FORSCHNER, M., *Die stoische Ethik*, 142 ff.; KRANZ, W., *Griechische Philosophie*, 304; SCHÖNRICH, G., *Oikeiosis – Zur Aktualität eines stoischen Grundbegriffs*, *PhJb*, 96, 1989, 34, 36-37.

Des weiteren sagt die stoische Lehre aus, daß sämtliche sittlich guten Handlungen auch zeitgerechte Handlungen sind. Über den stoischen Weisen wird gesagt, er mache alles besser als die übrigen Menschen. „Besser“ bezieht sich hier nicht auf fachliches Können, sondern auf den wahren Nutzen einer Handlung oder Unterlassung sowie auf das Wissen um das Wann und Wo und die rechte Zeit und das Mögliche. Die Dinge, deren Ausführung oder Besprechung bevorsteht, sollen in den ihnen eigenen und angemessenen Zeitraum gestellt werden. Die einem Handeln gemäße Zeit wird als *opportunitas* bezeichnet. Siehe hierzu FORSCHNER, M., *Die stoische Ethik*, 207-208.

⁸¹ Vgl. NADIG, P., *Ardeat ambitus*, 89.

Diese Abweichungen Catos von seinen stoischen Prinzipien erscheinen vor allem insofern verwunderlich, als er während des Gerichtsverfahrens gegen Murena unablässig an diesen, zumindest teilweise utopischen und weltfremden Idealen festhält und nicht bereit ist, wie Cicero von ihm fordert und wie er es für Angehörige bereits getan hat bzw. später tat, eine situationsbedingt notwendige Ausnahme zu machen.⁸² Denn gerade in der im Jahr 63 politisch unsicheren Lage der römischen Republik wäre es sinnvoll gewesen, das Wohl des Staates über stoische Grundsätze zu stellen, so wie Cicero es für angemessen hielt.⁸³ Selbst Cato hätte - trotz verdienter Bewunderung seiner stoischen Prinzipien - in einer derart kritischen Lage des Staates abwägen müssen, welche Gefahr die größere für das öffentliche Wohl darstellte, die höchst aktuelle Verschwörung des Catilina oder ein schon seit längerer Zeit geduldeter Verfall der Sitten im politischen Leben Roms. Cato selbst hatte bereits die Gefahr erkannt, die Catilina für den Staat darstellte und ihm aufgrund dessen, wie erwähnt, mit einer Anklage wegen Wahlbestechung gedroht.⁸⁴

Aufgrund der Ausnahmen, die Cato innerhalb seiner Familie macht, ist sein striktes Festhalten an der stoischen Ethik im Fall des Murena also durchaus widersprüchlich. Eine Trennung zwischen „Person Cato“ und „Idee Cato“, wie sie von Cicero vorgenommen wurde, erscheint aufgrund dessen sinnvoll und der Realität entsprechend. Die hier beschriebenen Widersprüche, die in Verbindung mit Catos stoischen Idealen festzustellen sind, machen Ciceros Argumentation und seine Forderungen an Cato verständlich.

Dieser schien durch Ciceros ironische Kritik an seinen stoischen Vorstellungen jedoch keineswegs beleidigt zu sein und bezeichnete den Verteidiger deshalb lediglich „mit heiterer Miene als spaßhaften Konsul“, - „ὁ ἄνδρες, ὡς γελοῖον ὑπατον ἔχομεν.“⁸⁵

⁸² Siehe dazu auch SEN., Contr., 4, 4: „Necessitas est lex temporis.“

⁸³ Vgl. BÜCHNER, K., Römertum, 68; MACDONALD, C., Cicero, Pro Murena, XXXVIII f.

⁸⁴ Vgl. GELZER, M., Cato Uticensis, Die Antike, 10, 1934, 74 f.

⁸⁵ PLUT., Cat. min., 21, 9; vgl. BÜCHNER, K., Cicero, 187-188; GELZER, M., Cato Uticensis, Die Antike, 10, 1934, 75; MACDONALD, C., Cicero, Pro Murena, XXXVI ff. Gegen diese Übersetzung als einer nicht vom Wortlaut getragenen Interpretation der Äußerung Catos wendet sich A.D. LEEMAN, The Technique of Persuasion in Cicero's Pro Murena, Entretiens sur L'Antiquité Classique, Tome XXVIII, Éloquence et Rhétorique chez Cicéron, 193, 216-217. Leeman wendet unter philologischen Gesichtspunkten ein, daß Cato seinen Gegner nicht lediglich als spaßhaft, sondern, wesentlich aggressiver, als 'lächerlich' - γελοῖος - bezeichnete. Ein scherzender Konsul verstieß im damaligen Rom gegen die Etikette, das *decorum*. Catos derartige Ausdrucksweise wurde Leemans Ansicht nach vom römischen Publikum als Oxymoron aufgefaßt. Daher konstatiert Leeman, Cato habe mit diesen Worten beabsichtigt, Ciceros Ansehen bei den Richtern herabzusetzen. Leemans Interpretation erscheint insofern einleuchtend, als es zur damali-

6. Catos Kritik an Cicero als Verteidiger unter dem Aspekt moralischer Inkonsequenz im öffentlichen Leben

Zu Beginn seiner Anklagerede gegen Murena hielt Cato es zunächst für notwendig, das Ansehen Ciceros, der damals Konsul war, bei den Richtern zu schwächen.⁸⁶ Umgekehrt hatte Cicero schließlich dasselbe in seiner Verteidigungsrede getan. Cato griff Cicero im Hinblick auf moralische Inkonsequenz deswegen an, weil er die Verteidigung Murenas überhaupt übernommen hatte.⁸⁷ Die drei Gründe, die er gegen Ciceros Übernahme der Verteidigung nennt, bauen sämtlich auf Catos strengen moralischen Prinzipien der stoischen Ethik auf. Catos Kritikpunkte gegen Cicero als Verteidiger waren die in den folgenden Abschnitten auszuführenden Gesichtspunkte:

a) Mißbrauch von amtlichem Prestige

Da Cicero im Jahr 63, in welchem das Verfahren gegen Murena stattfand, Konsul war, fand Cato es moralisch anfechtbar, daß Cicero das Ansehen, das er dadurch als Staatsmann in der Öffentlichkeit genoß, für die Verteidigung Murenas einsetzte. Cato verurteilte dieses Verhalten als Mißbrauch von amtlichem Prestige. Als wahrer Stoiker vertrat er den Standpunkt, daß ein Fall vor Gericht allein aufgrund von Tatsachen entschieden werden müsse, und nicht aufgrund des Ansehens einer am Verfahren beteiligten Person⁸⁸, - sei es positiv oder negativ.

Deshalb war Cato kategorisch dagegen, daß eine Person des öffentlichen Lebens die Verteidigung eines Angeklagten übernahm. Allerdings hatte es im römischen öffentlichen Leben schon mehrere vergleichbare Fälle gegeben, ohne daß die Gesellschaft daran Anstoß genommen hätte. So fiel dieses Argument Catos gegen Cicero wahrscheinlich nicht auf allzu fruchtbaren Boden.⁸⁹

gen Zeit üblich war, seinen Gegner vor Gericht zunächst als Person herabzusetzen, um seinerseits bessere Aussichten auf einen erfolgreichen Ausgang des Prozesses zu haben. Die von Cato gewählten Worte scheinen allerdings über das normale Maß an Verächtlichmachung des politischen und prozessualen Gegners hinausgegangen zu sein und sich nicht in einer bloßen Darstellung Ciceros als „spañhaft“ erschöpft zu haben. Was Cato Cicero hier vorwirft, ist eine Verletzung des ethisch Gebotenen - $\pi\rho\acute{\epsilon}\pi\omicron\nu$ - wie ein Vergleich mit Plutarchs Cicero-Biographie, 50, 5, belegt.

⁸⁶ Vgl. AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 248; MACDONALD, C., Cicero, *Pro Murena*, XXXVII f.

⁸⁷ AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 248.

⁸⁸ AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 249.

⁸⁹ AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 248.

b) Widersprüchliches Verhalten

Was sich Cato bei seiner Kritik an Ciceros Verhalten jedoch zunutze machen konnte, war die Tatsache, daß die *Lex Tullia de ambitu*, auf deren Basis die Anklage gegen Murena aufbaute, ein von Cicero selbst eingeführtes Gesetz war.⁹⁰ Gar nicht oft genug konnte er deshalb in seiner Anklagerede das Gesetz, das die Bestrafung der unerlaubten Wählerbeeinflussung regelte, beim Namen nennen, um seine Zuhörer daran zu erinnern.⁹¹ Nach römischem Brauch war nämlich dieses neue Gesetz nach dem *nomen gentilicium* seines Initiators, also Ciceros, benannt worden. Deshalb erwähnte dieser, im Gegensatz zu Cato, das Gesetz in seiner Rede niemals namentlich und stellte Sulpicius als eigentlichen Initiator der *Lex Tullia* dar.⁹²

Cato setzte bereits voraus, daß Murena schuldig war und argumentierte daraufhin folgendermaßen gegen Cicero: Er warf ihm vor, zuerst härtere Strafen für illegalen Wahlkampf gefordert zu haben und jetzt, sich selbst widersprechend, jemanden zu verteidigen, der sich eben dieses Delikts schuldig gemacht habe.⁹³ Cato kritisierte damit das Verhalten des Verteidigers als in höchstem Maße inkonsequent und widersprüchlich.⁹⁴

c) Moralische Inkonsequenz im öffentlichen Leben

Der dritte Kritikpunkt Catos gegen Cicero bezieht sich ebenso auf moralische Inkonsequenz im öffentlichen Leben, nämlich im Zusammenhang mit der Catilinarischen Verschwörung. Cicero hatte nicht nur in Verbindung mit Catilinas Wahlniederlage eine bedeutende Rolle gespielt, sondern ihn auch durch seine Denunziationen gezwungen, Rom zu verlassen. Cato erinnerte die Richter an Ciceros gnadenlose Reden gegen Catilina, um herauszustellen, daß er hier, im Fall Murena, nicht im gleichen Maße Härte und Durchsetzungsvermögen zeigte.⁹⁵ Cato wollte die moralische Inkonsequenz Ciceros verdeutlichen, indem er dessen Gna

⁹⁰ Vgl. MACDONALD, C., Cicero, *Pro Murena*, XXXVII; NADIG, P., *Ardet ambitus*, 88.

⁹¹ AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 249.

⁹² CIC., *Mur.*, 46.

⁹³ AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 249.

⁹⁴ Vgl. MACDONALD, C., Cicero, *Pro Murena*, XXXVII.

⁹⁵ Vgl. VOGT, J., Cicero und Sallust über die Catilinarische Verschwörung, 21-39.

denlosigkeit im Falle des Catilina mit seinem jetzigen Eintreten für Milde gegenüber Murena verglich.⁹⁶

Insgesamt zeigt sich also, daß Catos massive Kritik, die er an Cicero als Verteidiger Murenas übt, ihren Ursprung in Catos stoischem Grundsatz hatte, daß vollkommene Ehrlichkeit im öffentlichen wie im privaten Leben erwartet werden muß.⁹⁷ Ebenso wie seine Gründe, sich dem Hauptkläger Servius Sulpicius anzuschließen, ist auch seine Kritik an Cicero, wie sich hier zeigt, auf Catos Persönlichkeit als Stoiker zurückzuführen. Denn was Cato grundsätzlich fordert, ist konsequentes Handeln, das heißt ein konsequent verfolgter, über lange Zeit beibehaltener Standpunkt, vor allem in moralischer Hinsicht und im öffentlichen Leben.⁹⁸

Neben Bewunderung löst dieses Verhalten jedoch teilweise Unverständnis aus. Denn auch hier zeigt sich Catos Verhalten - wie bei den bereits erwähnten familienbezogenen Ausnahmen von seinen stoischen Prinzipien - als widersprüchlich. Es stellt sich nämlich die Frage, ob diejenigen Kritikpunkte, die Cato gegen Cicero vorbrachte, nicht genauso auch auf ihn selbst zutrafen. Genöß Cato nicht als Stoiker und als Person des öffentlichen Lebens ein genauso großes Ansehen wie Cicero, das die Richter in gleichem Maße auch im Sinne der Anklage hätte beeinflussen können?⁹⁹ Hatte nicht auch Cato zuvor schon auf inkonsequente Art und Weise gehandelt und zeigte er nicht gerade darin Inkonsequenz, daß er seinen Schwager Silanus von seiner Drohung ausnahm, Murena aber anklagte?

⁹⁶ Vgl. MACDONALD, C., Cicero, *Pro Murena*, XXXVII.

⁹⁷ Es verdient hervorgehoben zu werden, daß Catos Biograph Plutarch in dieser Hinsicht die strenge Auffassung Catos vom ethischen Charakter eines Staatsamtes teilt. In seiner Schrift mit dem Titel Πολιτικά παραγγέλματα legte Plutarch sein Idealbild eines ethisch vollkommenen Staatslenkers dar, vgl. VOLKMANN, R., *Leben und Schriften des Plutarch*, Teil 2, 227-247. Plutarch klagt es insbesondere an, daß er beobachten konnte, wie Demokratien durch Bestechlichkeit ihrer Politiker zugrunde gingen. Zu Beginn des Kapitels 29 seiner Schrift schreibt Plutarch, daß die Anerkennung, welche Politiker von Seiten der Stadt und des Volkes zuteil wird, sich allein auf deren ἀρετή gründen sollte. Die ἀρετή nämlich begründe die stärkste und die göttlichste Hochachtung – „ἀπάντων ἐρώτων ἰσχυρότατος ἅμα καὶ θεϊότατός ἐστιν ὁ πόλεσι καὶ δήμοις πρὸς ἓνα δι' ἀρετὴν ἐγγινόμενος.“ PLUTARCHOS, Πολιτικά παραγγέλματα, Kapitel 29, 821 e; vgl. JONES, C.P., *Plutarch and Rome*, 100-121; ZIEGLER, K., Art. 'Plutarch', RE, XXI, 818; VOLKMANN, R., *Leben und Schriften des Plutarch*, Teil 2, 243; WOLF, E., *Spätgriechisches Menschenrecht und Weltbürgertum. Die Abstraktion des δίκαιον, νομικόν und πολιτικόν bei den Denkern des Hellenismus*, in: ders., *Studien zur Geschichte des Rechtsdenkens*, 34, 68-71; FINLEY, M. I., *Das politische Leben in der antiken Welt*, 71-72, mit kritischen Bemerkungen zum geistigen Rang der Ausführungen Plutarchs.

⁹⁸ Vgl. MACDONALD, C., Cicero, *Pro Murena*, XXXVII.

⁹⁹ Vgl. MACDONALD, C., Cicero, *Pro Murena*, XXXVIII.

7. *Lex Tullia de ambitu*

Da die Anklage gegen Murena auf der von Cicero veranlaßten *Lex Tullia de ambitu* basierte und für Cato Grund zur moralischen Kritik an Cicero als Verteidiger bot, soll das erwähnte Gesetz hier kurz behandelt werden. Das Wort *ambitus* hat seinen Ursprung in dem Verb *ambire*, was allgemein „herumgehen“, im politischen Sinne das „Werben um ein Amt“ bedeutet.¹⁰⁰ Von diesem Verb werden zwei Substantive abgeleitet, und zwar einerseits *ambitio*, andererseits *ambitus*. Während der Begriff *ambitio* die erlaubte Wahlbewerbung bezeichnete, stand *ambitus* für illegalen Wahlkampf wie die Bestechung oder Einschüchterung von Wählern.¹⁰¹

Das von Cicero in seinem Konsulat im Jahre 63 eingeführte Gesetz, die *Lex Tullia*, sah für *ambitus* ein wesentlich höheres Strafmaß vor als bis zu jenem Zeitpunkt gültige Gesetze, die sich auf dieses Vergehen bezogen hatten. Nach der *Lex Tullia* wurden nämlich für schuldig befundene Amtsbewerber mit zehnjähriger Verbannung aus Rom und Italien bestraft.¹⁰² Es ist anzunehmen, daß das Ambitusgesetz, seitdem es von Cicero verschärft worden war, wie bei der Bezeichnung von Gesetzen üblich, sein *nomen gentilicium* trug.

Zur Zeit der ausgehenden Republik wurden in ausgesprochen rascher Folge von zahlreichen Politikern Gesetze gegen den *ambitus* erlassen, da die Korruption auf diesem Gebiet immer weitreichendere Formen annahm.¹⁰³ Nachdem Sulla 81 v. Chr. das cornelische *ambitus*-Gesetz erlassen hatte, wurde dieses im Jahr 66 v. Chr. durch den Konsul C. Calpurnius Piso verschärft. Darauf folgten 63 v. Chr. das tullische, 55 v. Chr. das licinische und schließlich 52 das pompeische Ambitusgesetz,

¹⁰⁰ Vgl. GIZEWSKI, C., Art. 'Ambitus', DNP, 1, 578; HARTMANN, Art. 'Ambitus', RE, 1, 1800; LIEBENAM, W., Art. 'Ambitus', Lübkers Reallexikon, 53; LINDERSKI, J., Buying the Vote, Ancient World, 11, 1985, 87, 88; MOMMSEN, Th., Römisches Staatsrecht⁴, I, 477-478; NADIG, P., Ardet ambitus, 95.

¹⁰¹ Vgl. den Kommentar von M. FUHRMANN zu Ciceros Rede *Pro Murena* in: CICERO, Sämtliche Reden, II, 292; GEORGES, K. E., Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch, 1, s. v. 'ambitus'; HARTMANN, Art. 'Ambitus', RE, 1, 1800; LIEBENAM, W., Art. 'Ambitus', Lübkers Reallexikon, 53; MOMMSEN, Th., Römisches Strafrecht, 866, 868; NADIG, P., Ardet ambitus, 95 f.; VEYNE, P., Brot und Spiele, 357 ff.

¹⁰² CICERO, Meisterreden, eingeleitet, übersetzt und erläutert von M. FUHRMANN, 176; vgl. NADIG, P., Ardet ambitus, 52; ROBINSON, O. F., The criminal law, 85-86.

¹⁰³ Vgl. VEYNE, P., Brot und Spiele, 361.

das dem *ambitus* ein Ende bereitete.¹⁰⁴ Dies ist damit zu erklären, daß drei Jahre später die Republik selbst nicht mehr bestand.¹⁰⁵ Robinson bezeichnet *ambitus* als essentielles Vergehen der republikanischen Epoche.¹⁰⁶

Nach der Darstellung des Livius erließen die Volkstribunen des Jahres 432 bereits ein Gesetz, das den Bewerbern um ein öffentliches Amt untersagte, im Wahlkampf weiße Kleidung zu tragen.¹⁰⁷ Dieses Plebiszit wird in der Forschung als Ausgangspunkt für die Auflistung der Initiativen gegen *ambitus* betrachtet.¹⁰⁸ Mommsen spricht hier lediglich von einer Anweisung und vertritt die Meinung, daß diese Plebiszite kaum als Strafgesetze zu betrachten sind.¹⁰⁹ Träfe allerdings die Darstellung des Livius zu, müßte die Volksversammlung das Verbot später wieder aufgehoben haben, denn während des letzten Jahrhunderts republikanischer Zeit war es üblich, daß die Bewerber um ein Amt bei Auftreten in der Öffentlichkeit mit einem weißen Oberhemd gekleidet waren.¹¹⁰ Im fünften Jahrhundert bezeichnete das Wort *ambitus* den 'Umgang' eines Hauses, nicht den Wahlkampf mit Hilfe unlauterer Methoden.¹¹¹ Philologische Untersuchungen haben ergeben, daß Begriffe und Verhaltensweisen generell anachronistisch verwendet werden und historische Rückschlüsse daher kaum zulassen.¹¹² Es ist anzunehmen, daß die Korruption bei der Bewerbung um öffentliche Ämter erst im zweiten Jahrhundert Ausmaße annahm, die ein gesetzliches Vorgehen

¹⁰⁴ Vgl. GIZEWSKI, C., Art. 'Ambitus', DNP, 1, 579; LIEBENAM, W., Art. 'Ambitus', Lübkers Reallexikon, 53; MOMMSEN, Th., Römisches Strafrecht, 867; NADIG, P., Ardet ambitus, 18; ROBINSON, O. F., The criminal law, 85-86.

¹⁰⁵ Vgl. GIZEWSKI, C., Art. 'Ambitus', DNP, 1, 579; MOMMSEN, Th., Römisches Strafrecht, 867.

¹⁰⁶ ROBINSON, O. F., The criminal law, 85-86.

¹⁰⁷ LIV., 4, 25, 9-14, hier 13: „Placet tollendae ambitionis causa tribunos legem promulgare ne cui album in vestimentum addere petitionis causa liceret.“ Vgl. FLACH, D., Die Gesetze der frühen römischen Republik, 247; NADIG, P., Ardet ambitus, 2, 17 ff.; ROBINSON, O. F., The criminal law, 84-85.

¹⁰⁸ Vgl. NADIG, P., Ardet ambitus, 20.

¹⁰⁹ Vgl. HEICHELHEIM, F., Art. 'Toga 2', RE, VI, 1651-1660; MOMMSEN, Th., Römisches Staatsrecht, I, 408-409 und 479-480, legt dar, das Tragen der *toga candida* sei anfangs verboten worden, aber spätestens seit dem sechsten Jahrhundert allgemein üblich geworden. Weiterhin vertritt er die Ansicht, das Anlegen der *toga candida* sei niemals unterlassen worden. Siehe dens., Römisches Strafrecht, 866; NADIG, P., Ardet ambitus, 19 f. Nadig ist der Ansicht, daß ein wirkliches Verbot der *toga candida* nicht erlassen wurde.

¹¹⁰ Vgl. FLACH, D., Die Gesetze der frühen Römischen Republik, 247: „Die Amtsbewerber wurden der Farbe ihres Obergewandes entsprechend *candidati* genannt.“ Vgl. auch NADIG, P., Ardet ambitus, 18.

¹¹¹ Vgl. FLACH, D., Die Gesetze der frühen Römischen Republik, 247.

¹¹² Vgl. NADIG, P., Ardet ambitus, 17.

dagegen erforderten.¹¹³ Gesetzliche Verbote, was derartig unbedeutende Mittel des Wahlkampfes wie die Farbe des Gewandes angeht, waren möglicherweise nicht mehr als eine Erfindung des Livius wie auch der vorlivianischen Geschichtsschreibung, die den moralischen Verfall der im Wahlkampf eingesetzten Methoden zu verdeutlichen beabsichtigte.¹¹⁴ Die Maßnahmen, von denen Livius berichtet, bezogen sich allein auf Verhaltensweisen beim Rundgang der Kandidaten mit dem Ziel der Wählerwerbung, nicht auf die Bestechung von Wählern.¹¹⁵

8. Die moralphilosophische Rede des Cato gegen Murena

Zu Beginn seiner Rede versucht Cato zunächst, Ciceros Ansehen bei den Richtern zu mindern. Anschließend wendet er sich seiner Anklage gegen Murena zu. Diese Anklagerede Catos ist in drei Teile gegliedert. Zuerst behandelt Cato die bisherige Lebensführung Murenas, gibt dann eine nachträgliche Prognose der Wahlchancen desselben und bringt schließlich die eigentlichen Anschuldigungen gegen Murena vor, gegen die *Lex Tullia* verstoßen zu haben.¹¹⁶ Der dritte Teil von Catos Anklagerede ist der wichtigste, weil hier erstens Beweise dafür gebracht werden, daß Murena sich tatsächlich des *ambitus* schuldig gemacht hat und zweitens - für Cato als Stoiker von besonderer Wichtigkeit - die Auswirkungen einer derart unmoralischen Tat auf das öffentliche Wohl behandelt werden.

Dieses Kapitel befaßt sich deshalb zunächst mit den von Cato vorgebrachten Anklagepunkten gegen Murena und darauf folgend mit Catos moralischen Ausführungen. Auf die Anschuldigungen gegen Murena betreffend die *Lex Tullia de ambitu* soll hier nur kurz eingegangen werden, um einen generellen Eindruck von der Art der Handlungen, die durch Ciceros neues Gesetz strafbar waren, zu vermitteln.¹¹⁷ Größeres Interesse gilt hier Catos Haltung zum *ambitus* und seiner grundsätzlichen Diskussion ethischer Prinzipien, die dadurch verletzt werden.

Cato warf Murena zunächst vor, eine große Menge Menschen bezahlt zu haben, die ihn bei seiner Rückkehr aus der Provinz in Rom empfan

¹¹³ Vgl. FLACH, D., Die Gesetze der frühen Römischen Republik, 247.

¹¹⁴ Vgl. FLACH, D., Die Gesetze der frühen Römischen Republik, 247 f.; NADIG, P., *Ardet ambitus*, 17, 19 und 21.

¹¹⁵ Vgl. NADIG, P., *Ardet ambitus*, 20.

¹¹⁶ CICERO, Sämtliche Reden, II, 293-294; vgl. MACDONALD, C., Cicero, *Pro Murena*, XXXVII.

¹¹⁷ Vgl. LINDERSKI, J., Ciceros Rede *Pro Caelio* und die Ambitus- und Vereinsgesetzgebung der ausgehenden Republik, *Hermes*, 89, 1961, 106-119.

gen sollten.¹¹⁸ Des weiteren habe er Personen dafür bezahlt, ihn bei öffentlichen Auftritten zu begleiten¹¹⁹ und Plätze bei Gladiatorenspielen verschenkt.¹²⁰ Schließlich habe er öffentliche Festessen veranstaltet.¹²¹

In Catos von stoischen Grundsätzen geprägtem Plädoyer, das, wie erwähnt, den Auswirkungen von *ambitus* auf das Wohl des Staates gewidmet ist, fordert Cato der Stoiker, daß ein Kandidat, der nach einem so hohen und verantwortungsvollen öffentlichen Amt wie dem des Konsuls strebt, nicht durch List, sondern allein aufgrund herausragender eigener Leistung sein Ziel erreichen dürfe. Cato bringt deutlich seine Meinung zum Ausdruck, daß nur derjenige zum Konsul gewählt werden sollte, der am besten in der Lage wäre, dem Wohl des Staates zu dienen, und nicht, im Gegensatz dazu, jemand, der zu seinem eigenen Vorteil bei der Bewerbung um dieses Amt an niedere Instinkte des Volkes appelliere.¹²²

Was Cato letztendlich erreichen will, ist die Einsicht bei seinen Zuhörern, daß Murenas illegale Wahlkampfmethoden und ein von einem Konsultatsbewerber zu erwartendes Pflichtgefühl gegenüber der Öffentlichkeit sich widersprechen. Die Gründe für eine solche auf ethischen Prinzipien aufgebaute Rede Catos dürften in seiner Persönlichkeit als überzeugtem Anhänger der Stoa gelegen haben. Denn für ihn als Stoiker ist es von großer Wichtigkeit, daß jegliche Handlung eine moralische Grundlage erkennen läßt.¹²³

Catos Redestil ist bei seiner Anklage gegen Murena jedoch nur zum Teil durch die ansonsten für stoische Reden üblichen Merkmale gekennzeichnet, wie Sachlichkeit und Gelassenheit als Ausdrucksformen stoischer Unerschütterlichkeit. Im Gegensatz zum typisch stoischen Stil, in dem Reden normalerweise betont nüchtern und mehr oder weniger trocken waren, ist Catos Rede temperamentvoll und dadurch in höherem Grade forensisch überzeugungskräftig, zumal Cato sich durch Eloquenz auszeichnet und außerdem die Fakten eindeutig für die Seite der Anklage sprechen.¹²⁴ Weiterhin tragen aber auch Catos feste Überzeugung von seinen stoischen Grundsätzen sowie seine Betroffenheit über den

¹¹⁸ Cic., Mur., 68: „Multi obviam prodierunt de provincia decedenti.“ Vgl. NADIG, P., *Ardet ambitus*, 49.

¹¹⁹ Cic., Mur., 70: „At sectabantur multi.“ Vgl. GELZER, M., *Die Nobilität der römischen Republik*, 46-47; NADIG, P., *Ardet ambitus*, 49.

¹²⁰ Cic., Mur., 72: „At spectacula sunt tributim data et ad prandium volgo vocati.“ Vgl. NADIG, P., *Ardet ambitus*, 49.

¹²¹ Cic., Mur., 72; vgl. GELZER, M., *Die Nobilität*, 46; NADIG, P., *Ardet ambitus*, 49.

¹²² Cic., Mur., 74: „(...) quippe inquit; tu mihi summum imperium, summam auctoritatem, tu gubernacula rei publica (...) sensibus et deleniendis animis et adhibendis voluptatibus?“ Vgl. MACDONALD, C., *Cicero, Pro Murena*, XXXVII.

¹²³ Vgl. AYERS, D. M., *Cato's speech*, CJ, 49, 1954, 251.

¹²⁴ CICERO, *Letters to Atticus*, IV, 240, 2, 3-7; vgl. AYERS, D. M., *Cato's speech*, CJ, 49, 1954, 248, 252.

moralischen Verfall der Gesellschaft dazu bei, daß seine Rede sehr überzeugend klingt.

Letztendlich ist es jedoch Cicero, der die Richter von der durch seine Seite vertretenen Meinung überzeugen kann. Obwohl sie wahrscheinlich von Murenas Schuld überzeugt sind, halten die Richter es unter den gegebenen Umständen anscheinend doch für wichtiger, die momentan kritische politische Lage zu berücksichtigen, als moralisch auf lange Sicht zu handeln, wie es Cato fordert.¹²⁵

9. Zusammenfassung: Cato als Unterlegener

Abschließend stellt sich zur Behandlung der Thematik des Stoikers Cato in Ciceros Rede *Pro Murena* die Frage, wie sinnvoll ein rigoroses Festhalten an den strikten Prinzipien der stoischen Ethik oder ein Ablassen hiervon in der politischen Lage Catos war. Welche der beiden Möglichkeiten ist die bessere, opportune oder gar die richtige? Bei der Beantwortung dieser Frage sollte man zwischen generellem und situationsbedingtem Handeln unterscheiden, was allerdings ein sich durch ethische Konsequenz auszeichnender Stoiker kaum tun würde. Doch selbst der Stoiker Cato, der als Idealbild des moralischen Menschen erscheint, macht für seine Familie wie auch zum Wohle des Staates, Ausnahmen von seinen Prinzipien.¹²⁶ Dieses Verhalten weckt möglicherweise insofern Unverständnis, als er nicht dazu bereit ist, im Fall Murenas ebenso zum Wohle des Staates eine situationsbedingt vertretbare Ausnahme zu machen. Hier zeigt sich Catos Verhalten durchaus als widersprüchlich. Warum ist Cato in diesem Fall nicht bereit, eine Ausnahme zu machen? Es scheint sich so zu verhalten, daß er nur bei Familienmitgliedern aus Gründen der *fides* dazu bereit ist, ansonsten aber uneingeschränkte Konsequenz zeigen will.¹²⁷

Generell ist Catos striktes Festhalten an den Prinzipien der stoischen Ethik durchaus zu bewundern. Denn in der zu seiner Zeit von Korruption und – wirklichem oder vermuteten - Sittenverfall geprägten Gesellschaft ist es für den am politischen Leben Teilnehmenden kaum durchgehend möglich, einen konsequent moralischen Lebenswandel beizubehalten. Doch allem Unverständnis und aller Kritik zum Trotz hält Cato stets an der Stoa fest und findet so andererseits auch, wie Plutarch berichtet, viele Bewunderer.¹²⁸

¹²⁵ Vgl. AYERS, D. M., Cato's speech, CJ, 49, 1954, 253.

¹²⁶ Vgl. NADIG, P., *Ardet ambitus*, 85 ff.

¹²⁷ Vgl. NADIG, P., *Ardet ambitus*, 86.

¹²⁸ Vgl. PLUT., *Cat. Min.*, 25, 3 und 64, 3.

Im Fall Murena allerdings hätte Cato sich mehr ausgezeichnet und um den Staat verdient gemacht, wenn er auch hier, wie schon zugunsten von Angehörigen, aus situationsbedingten Gründen von seinen Prinzipien abgewichen wäre. Er hätte dabei als Stoiker kaum an Ansehen verloren. Hätte das Verfahren zu einer nicht von Verschwörungen und Umsturzversuchen geprägten Zeit stattgefunden, es sich also nicht vor dem Hintergrund der Verschwörung des Catilina abgespielt, wäre das Urteil - wahrscheinlich - im Sinne der Anklage ausgefallen und Murena wäre verurteilt worden. So läßt sich sagen, daß Cato lediglich richtige Ideen zur falschen Zeit vorbringt. Denn schließlich genießt er, wie schon erwähnt, gerade aufgrund seiner hervorragenden moralischen Integrität großes gesellschaftliches Ansehen. Zu politisch ruhigeren Zeiten hätte es deshalb durchaus im Bereich des Möglichen gelegen, daß seine Forderungen nach Moral im öffentlichen Leben Zustimmung gefunden hätten.